

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

ABSTRACT

„Der Raum ist der dritte Erzieher“ heißt es in der Reggio-Pädagogik. Ein Raum, der erziehen soll – wie kann das gelingen? Räume haben eine entscheidende Bedeutung für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren. Sie lösen Gefühle aus, die die Beziehungen zwischen den Menschen deutlich beeinflussen und sind Faktoren für die Handlungs- und Erfahrungsspielräume der Kinder. Räume sollten auf die Entwicklung sowie auf die Bedürfnisse der Kinder eingehen.

Der folgende Beitrag befasst sich mit der Gestaltung von Räumen in Kindertagesstätten. Zunächst wird dabei auf das zu Grunde liegende Bildungsverständnis und Bild vom Kind eingegangen, um dann zu reflektieren, welche Rolle die Gestaltung eines Raumes spielt. Welche bedeutenden Entwicklungsschritte gehen Kinder in den ersten drei Lebensjahren, welche Bedürfnisse haben die Kinder in diesem Alter und wie kann ein Raum dessen gerecht werden?

GLIEDERUNG DES TEXTES

- 1 Einleitung
- 2 Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte
 - 2.1 *Der Raum als Bildungsraum*
 - 2.2 *Der Raum als Entwicklungsbegleiter*
- 3 Zusammenfassung
- 4 Fragen und weiterführende Informationen
 - 4.1 *Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes*
 - 4.2 *Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen*
 - 4.3 *Glossar*

INFORMATIONEN ZUR AUTORIN

Valentina Wiebe ist Erzieherin und Diplom-Pädagogin. Ihr thematischer Schwerpunkt ist die Bildung in der frühen Kindheit. Zu diesem Thema ist sie unter anderem als Fortbildungsreferentin tätig. Außerdem ist sie freiberufliche Mitarbeiterin bei einem bundesweiten Kindertagesstätten- Projekt mit dem Themenschwerpunkt „Bildung für nachhaltige Entwicklung“.

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Mitgestalter von
Entwicklungs- und
Bildungsprozessen

1. Einleitung

Junge Kinder benötigen einen vertrauten Ort, der Ihnen als sichere Basis dient. In diesem Raum beginnen sie den Tag, halten sich täglich über längere Zeit auf und finden einen ganz besonderen Platz oder ein besonderes Material, das sie in den Bann zieht. Aus diesem vertrauten Raum können sie die Umwelt erkunden, mit der Möglichkeit, immer wieder an einen sicheren Platz, an dem sie sich geborgen fühlen, zurückzukehren.

Neuere Ergebnisse der Säuglings- und Kleinkindforschung haben das Bild eines inkompetenten, hilflosen Säuglings abgelöst, durch die Vorstellung eines kompetenten, kommunikativen Säuglings, der weltoffen ist und die Interaktion mit anderen Menschen sucht. Dem Kind wird dabei ein aktiver Part in seinen Bildungs- und Entwicklungsprozessen zugeschrieben. Pädagogische, entwicklungspsychologische und neurobiologische Forschungen haben gezeigt, „[...] dass das Kind von Anfang an Mitgestalter seiner Entwicklungs- und Bildungsprozesse ist.“ (BMFSFJ 2006, 104), unter der Bedingung, dass seine Entwicklungsbedürfnisse befriedigt werden. Das Neugeborene eignet sich seine Umwelt durch die Möglichkeiten an, die ihm mit der Geburt zur Verfügung stehen. Es macht Erfahrungen, die die Ausgangspunkte seiner Wahrnehmung und Verarbeitung der Welt differenzieren. Die daraus entwickelten verschiedenen Formen des Welt- sowie Selbstverständnisses bilden die Grundlage des kindlichen Lernens. Das Kind benutzt dabei die Mittel, die ihm durch seine Umwelt zur Verfügung gestellt werden (vgl. Schäfer 2005, 63). Selbstbildung kann nur im Rahmen der angebotenen Möglichkeiten erfolgen und ist abhängig vom sozialen, kulturellen und materiellen Umfeld.

Das wichtigste Instrument für Fachkräfte ist dabei das Beobachten der Kinder. Auf diese Weise können sie sich den Bildungsprozessen der Kinder nähern und ihre pädagogische Arbeit besser auf sie und ihre Themen abstimmen.

2. Grundlagen der Raumgestaltung

2.1 Der Raum als Bildungsraum

Selbstbildung

Ein Raum der bilden soll? Wie kann das gelingen? Für Gerd E. Schäfer (2005), der seine Arbeiten auf Erkenntnisse der Reggio-Pädagogik, der Entwicklungspsychologie und der Forschung aus den Neurowissenschaften stützt, ist das Konzept der Selbstbildung zentral. Zentral ist die Aussage, dass niemand gebildet werden kann. Es geht darum, zu erkennen, dass jeder Mensch über Selbstbildungspotenziale verfügt und nur selbst dazu in der Lage ist, sich zu bilden (vgl. Schäfer 2005, 16).

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Reggio-Pädagogik

Die Welt ist für Neugeborene zunächst neu, sie müssen die Muster der Welt entdecken, sie wieder erkennen und sich darauf verlassen können. Genauso wie das Neugeborene, erschließt sich das Kleinkind seine Umwelt Schritt für Schritt und sammelt so die nötigen Erfahrungen, die es für die Auseinandersetzung mit der Umwelt benötigt (vgl. Schäfer 2005, 31). Schäfer stellt das eigenaktive und sich mit eigenen Mitteln bildende Kind in den Mittelpunkt. In der Reggio-Pädagogik ist das Kind Forscher, Entdecker, Künstler und aktiver Konstrukteur von Wissen, Können und seiner Identität. Es braucht aber auch sichere Netzwerke positiver Beziehungen zu anderen Menschen. Das Kind bedient sich dabei aus den so genannten „100 Sprachen“, die ein wichtiges Kennzeichen der Reggio-Pädagogik darstellen, um sich selber auszudrücken und mit der Welt auszutauschen. Hier kommt ein Bild vom agierenden und interagierenden Kind zum Vorschein, in dem „Material als Medium der forschenden Aktion, sozialer Interaktion und des Selbst-Ausdrucks [...]“ (<http://www.kindergartenpaedagogik.de/1066.html>) von großer Bedeutung ist.

Körper und Sinne

Damit Kinder die Welt also über Körper und Sinne erfahren können, brauchen sie eine entsprechende Umgebung. Sie brauchen Räume, die ihnen ermöglichen, ihre Umwelt neugierig zu erforschen, ihre Körperkräfte zu erfahren und ihre Geschicklichkeit zu erweitern (vgl. von der Beek 2010, 18).

Eine Kindertagesstätte sollte sich der Bedeutung der Gestaltung des Raumes bewusst sein sollte, denn der Raum kann:

- Wohlbefinden oder Unwohlsein auslösen,
- zum Verweilen auffordern oder Flucht bewirken,
- anregend wirken oder langweilig sein,
- beruhigen oder aggressiv machen,
- zur Bewegung anregen oder Bewegung bremsen,
- zum Spielen einladen oder Spiele verhindern

(vgl. Paritätischer Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e. V., 16).

Angelika von der Beek (2001), die ihre Arbeiten hauptsächlich auf Beobachtungen aufbaut, hat Qualitätsmerkmale erstellt, die zu einer Ausstattung von Räumen in Kindertagesstätten für Kinder in den ersten drei Lebensjahren gehören:

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Raumgestaltung sollte:

- Selbstbildung ermöglichen,
- unterschiedliche Spielbereiche für Gesellungsformen (alleine, zu zweit, mehrere Kinder) anbieten,
- Grundbedürfnisse nach Bewegung, Ruhe, Rückzug, Gestalten, Rollenspiel, Bauen und Essen berücksichtigen,
- freie Wahl des Spielortes, der Spielmaterialien, der Spielpartner und der Spieldauer erlauben,
- die Sinne anregen (Licht, Akustik, Farben, Materialeigenschaften),
- räumliche Beziehungen herstellen (Übergänge, kurze Wege, Transparenz, Begrenzungen),
- Orte für Begegnungen schaffen.

2.2 Der Raum als Entwicklungsbegleiter

Kinder benötigen Freiraum für ihre, je nach Entwicklungsphase variierenden, Interessen und Bedürfnisse. Räume sollten dies aufgreifen, indem sie Variationen anbieten und sich mit den Kindern entwickeln und verändern. Es gibt immer wieder neue Kinder und es gibt Kinder, die schon einige Jahre ihren Alltag darin erleben. Darüber hinaus unterscheiden sich auch gleichaltrige Kinder stark in ihren Entwicklungen und Bedürfnissen. Manche können schon laufen, manche lernen es gerade, manche Kinder benötigen besonders viel Ruhe, manche besonders viel Aktivität (vgl. von der Beek 2010, 50f.). All dies macht das genaue Beobachten zu einer unumgänglichen Aufgabe für ErzieherInnen.

Raum für die Sinne

Ganzheitlicher Prozess

Bildung und Lernen in der frühen Kindheit wird hier als ganzheitlicher Prozess verstanden. Dass heißt, die Kinder lernen mit allen Sinnen, durch ausprobieren, nachahmen, wiederholen. Grundlegend für kindliche Bildungs- und Lernprozesse sind Sinneswahrnehmungen in ihrer ganzen Komplexität. In diesem Zusammenhang spricht Schäfer (1995) von ästhetischer Bildung. Darunter versteht er das komplexe Zusammenspiel von „[...] Wahrnehmung, Imagination und phantasievoller Ausgestaltung.“ (Schäfer 1995, 19) Für Schäfer ist frühkindliche Bildung zunächst ästhetische Bildung und er versteht darunter „[...] die Ordnung der sinnlichen Erfahrung durch biologische, kulturelle und lebensgeschichtlich erworbene, vielfach bildhafte Ordnungen.“ (Schäfer 1995, 65)

Sinnesanregende Umgebung

Diese Beteiligung aller Sinne an frühkindlichen Bildungsprozessen, bedeutet für die Raumgestaltung, dass die Mittel – Farben, Licht, Akustik und Materialqualitäten – die Sinne der Kinder anregen sollten.

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Farben

In Bezug auf Farben gilt dabei, je kleiner der Raum, desto heller sollte er gestrichen sein. Damit das künstliche Licht besser reflektiert wird, sollten die Decken weiß sein. Wenn der Raum multifunktional benutzt wird, sollte eine Farbe gewählt werden, die allen Aktivitäten gerecht wird: Ruhe und Bewegung, Essen, Schlafen und Spielen. Ansonsten kann z.B. ein Ruheraum mit einem Auberginen-Ton Geborgenheit vermitteln und ein Essraum mit aprikosenfarbenen Tönen appetitanregend wirken (vgl. von der Beek 2010, 87). Bei Gruppenräumen bietet sich, zur Erzielung einer anregenden Wirkung, eine schlichte Gestaltung mit hellen natürlichen Wandfarben an. Bodenbeläge in den Spielbereichen sollten nicht zu hell oder leuchtend und nur mit ruhigen Mustern gestaltet sein, damit die Kinder, beim Spiel auf dem Boden, visuell nicht überfordert werden. Sanitärräume werden durch fröhliche Farbtöne attraktiver, Bewegungsräume profitieren von kühleren Farben aus dem Blau- und Grünspektrum (vgl. Paritätischer Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e. V., 17).

Es kann hierbei jedoch keine Farbe als Pauschalvorschlag dienen, da jeder Raum bezüglich Größe, Aufteilung und Funktion individuell ist.

Licht

Auch Licht ist ein entscheidender Faktor für die Lebensqualität in Räumen von Kinderbetreuungseinrichtungen. Tageslicht kann dabei nicht durch künstliches Licht ersetzt werden. Durch das Tageslicht werden die Sinneswahrnehmungen der Kinder anders geschärft als bei künstlichem Licht. Es steuert körperliche Vorgänge und „[...] beeinflusst die Körpertemperatur, den Stoffwechsel, den Herzschlag, die Gehirntätigkeit und die Hormonproduktion.“ (von der Beek 2010, 88) Es ist also von großer Bedeutung, dass so viel Tageslicht wie möglich vorhanden ist. Dinge, wie Bäume vor dem Fenster oder Bilder auf den Fenstern, beeinträchtigen dabei die Effektivität des Tageslichts. Wenn eine ausreichende Beleuchtung mit Tageslicht nicht umsetzbar ist, so ist es wichtig darauf zu achten, dass aus dem künstlichen Licht so viel wie möglich an positiver Wirkung herausgeholt wird. Das mehr Licht in die Räume kommt, lässt sich durch verschiedene Maßnahmen verbessern, wie z.B. nachträglich eingebaute Innenfenster und verglaste Türen. Gerade Türen mit Glasausschnitten (gerne auch den unteren Teil der Tür) haben eine positive Wirkung, da die Kinder durch sie hinaussehen können bzw. in den anderen Raum sehen können, und die Erwachsenen sehen, ob sich hinter der Tür ein krabbelndes Kind befindet.

Akustik

Das es in Kindergartengruppen laut ist, ist verständlich – doch die Akustik beeinflusst maßgeblich die, durch die Geräusche empfundene, Belastung bei Fachkräften und Kindern. Eine gute akustische Atmosphäre kann vor allem durch die Vermeidung von schallharten Flächen gelingen. Bei den Wänden ist darauf zu achten, dass sie offenporig sind, wofür eine Raufasertapete mit einem ganz normalen Anstrich sorgt. Lackierte Oberflächen sollten dagegen vermieden werden, was sowohl für die Wände als auch für die Möbel gilt. Ansonsten kann viel

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Schall durch Stoffe – Gardinen, Decken, Kissen, Tücher – aufgefangen werden (vgl. von der Beek 2010, 92ff.). Bei großen Gruppen mit Altersmischung sind dagegen technische Maßnahmen erforderlich, wie z.B. Schallschutzdecken.

Materialqualitäten

Materialien spielen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren eine besondere Bedeutung, denn mit ihnen entdecken sie ihre Umwelt. Am besten geeignet sind hierfür Alltagsgegenstände und Naturmaterialien. Kinder in diesem Alter müssen zunächst die alltäglichen Dinge der Welt kennenlernen sowie den passenden Umgang damit. Das eigenständige Experimentieren eignet sich besonders gut, um selbstständig vielfältige Erfahrungen mit den Materialien zu machen. Mit Alltagsgegenständen sind damit die Dinge gemeint, die Erwachsene im Alltag verwenden, wie z.B. Küchenutensilien oder Werkzeug. Auch Naturmaterialien eignen sich besonders gut zum Experimentieren und somit zum Kennenlernen der Umwelt. Es ist Material, das die Kinder umgibt, zu Hause, im Garten, im Wald, in der Tageseinrichtung etc. Blätter, die vom Baum fallen, Kastanien, die aufgeplatzt auf dem Boden liegen oder Äste, die alle unterschiedlich aussehen sind Phänomene, die Kinder be(-)greifen möchten. Zudem regen diese Materialien, durch ihr individuelles Aussehen, ihre Oberflächen, ihre Gerüche, ihre Anwendungsformen usw., die Sinne besonders gut an. Diese Dinge reichen für eine umfassende Sinnesanregung völlig aus und weiteres „fertiges“ Spielmaterial erübrigt sich häufig.

Spuren hinterlassen

Ein Kind ist sehr daran interessiert, dauerhafte Spuren zu hinterlassen. Das ist ein Grund, warum Kinder gerne malen, denn dabei kann man die Spuren sehen und auf einem Blatt Papier aufheben (vgl. von der Beek 2010, 95). Wasser bzw. „Flüssiges“ und „Matschiges“ eignet sich ebenso sehr zum Experimentieren und Gestalten. Entwicklungspsychologisch gesehen tun Kinder dies so gerne, weil sie den Zusammenhang zwischen der Bewegung ihrer Hände und der Schmierspür mit matschigem Material erkennen können. Sie sammeln dadurch positive Erfahrungen nach dem Motto: „Das habe ich gemacht!“ (vgl. von der Beek 2010, 203). Die Kinder erleben hierbei eine besondere Wertschätzung, wenn sie durch ihr eigenes Werk Spuren hinterlassen können und es Beachtung findet. Die Einrichtung eines Mini-Ateliers ist deswegen auch schon für Kinder in den ersten drei Lebensjahren empfehlenswert. In einem gut ausgestatteten Atelier benötigt man ausreichend Platz für:

Mini-Ateliers

- das Malen in verschiedenen Körperhaltungen (sitzend, liegend, stehend),
- großflächiges Malen an der Staffelei und auf Plakatwänden,
- Arbeiten mit Kleister, Knete, Ton, Pappmache und Fingerfarben,
- elementare Erfahrungen mit Wasser, Sand und Matsch,
- diverses Naturmaterial wie Zapfen, Kastanien und Blätter (Paritätischer Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e.V., 22).

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Ein weiteres Beispiel ist der Einsatz von sogenannten Bohnenbecken. Auch hier können ganzheitliche Sinneserfahrungen gemacht werden, indem die Kinder in das Material „eintauchen“ können. Verschiedene Gefäße eignen sich darüber hinaus gut zum Hin- und Herschütten der Bohnen, genauso wie beim Wasser- oder Sandbecken.



Bild 1: Bohnenbecken

Auch beim Schütten des Materials sehen die Kinder, dass sie durch ihr eigenes Handeln Dinge von einem Ort zum anderen bewegen können. Darüber hinaus ist das Schütten eine typische Alltagshandlung von Erwachsenen (z.B. beim Eingießen von Getränken in ein Glas, beim Kochen, beim Essen in ein Teller geben etc.), so dass sich Kindern die Möglichkeit zum Nachahmen bietet.

Raum für Bewegung

Motorische Entwicklung

Eines der wichtigsten Bedürfnisse von Kindern in den ersten drei Lebensjahren ist Bewegung. Das Bedürfnis nach Vorankommen, sich durch die Bewegung zu spüren und die Umwelt dadurch anders wahrzunehmen, ist enorm. Dementsprechend benötigen Säuglinge und Kleinkinder geeignete Räume, die ihnen erlauben, dies auszuleben. Man könnte dabei von einem sechsten Sinn, dem „Bewegungssinn“ sprechen. Dieser ist genauso wichtig wie Sehen, Hören, Tasten, Riechen und Schmecken. Die motorische Entwicklung verläuft vom Kopf bis zu den Zehen. Zunächst beherrscht ein Neugeborenes gewöhnlich Kopf- und Gesichtsbewegungen (Lächeln und Lautieren), anschließend die Armbewegungen (Greifen und Festhalten) und dann die Beinbewegungen (Krabbeln und Laufen).

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Die Fähigkeiten bauen aufeinander auf und werden nur durch stetiges Üben verbessert, ähnlich wie bei einem Erwachsenen. Der Unterschied zur motorischen Fähigkeit eines Erwachsenen besteht jedoch darin, dass „[...] kleine Kinder sich bestimmte Fertigkeiten erst aneignen können, wenn ihr Gehirn reif dafür ist.“ (von der Beek 2010, 64) Übung hat eine große Bedeutung, sie muss jedoch zum richtigen Zeitpunkt stattfinden. Kinder sind von Natur aus immer motiviert, ihre Fähigkeiten zu erweitern, man muss ihnen nur die Gelegenheit dazu geben.

In der ersten Phase der Bewegungsentwicklung, in der Kinder auf dem Rücken oder auf dem Bauch liegen, brauchen sie die Möglichkeit, sich von einer Position zur anderen zu drehen. Dazu reicht ein wenig Platz auf dem Boden. Dieser reicht bereits nicht mehr für die zweite Phase, in der Kinder robben, krabbeln oder rutschen und sich selbstständig von der Stelle bewegen. In der dritten Phase, in der sie üben zu sitzen, sollten sie den Raum in einer erweiterten Art und Weise erobern dürfen. Ihr Blick verändert sich und sie benötigen die Möglichkeit, den Raum mit allen Sinnen und in vielen Variationen kennen zu lernen.



Bild 2: Ebenen

Platz zum Laufen

Für die vierte Phase, in der sie sich aufstellen und zu laufen beginnen, brauchen Kinder „Mittel“, mit/an denen sie sich selbstständig hochziehen können. Außerdem benötigen sie Platz zum Laufen, welcher ebenfalls in der fünften Phase von großer Bedeutung ist. In dieser Phase kombinieren die Kinder alle Bewegungsmöglichkeiten miteinander und probieren neue Fortbewegungsvarianten aus.

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Das ist ein Alter, in dem die meisten Kinder in eine Betreuungseinrichtung kommen. Sie benötigen nun nicht mehr nur den Platz auf dem Boden zum Liegen, Krabbeln, Stehen und Laufen, sondern die Möglichkeit, immer mehr Bewegungen zu entdecken und Sicherheit darin zu finden.

Verschiedene Ebenen

Hier ist eine Raumaufteilung vom Boden bis zur Decke bedeutend. D.h. verschiedene – für die Kinder erreichbare – Ebenen sind wichtig, um sich, anhand einer etwas anderen Perspektive, einen Überblick über das Geschehen in der Gruppe zu verschaffen.

Zu Bewegungsangeboten gehören darüber hinaus die Möglichkeiten, sich hochziehen zu können, etwas zu schieben, hoch, runter, rein und raus zu krabbeln sowie auf etwas hinauf- und wieder heruntersteigen zu können (vgl. von der Beek 2010, 18).



Bild 3: Hochebene

Man kann also sagen, so wie das Kind in seiner Entwicklung stets aufrechter wird, so kann auch im Raum ein Berg errichtet werden (vgl. von der Beek 2010, 52).

Tipps für die Praxis:

- freien Platz lassen,
- den Boden modellieren,
- die mittlere Höhe des Raumes nutzen,
- den Raum bis unter die Decke gestalten.

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Psychomotorik

Bewegung fördert jedoch nicht nur die körperliche Entwicklung des Kindes, sondern auch die geistige und seelische. Aus der Psychomotorik weiß man, dass die motorische Entwicklung von Kindern eng mit der emotionalen, kognitiven und sozialen Entwicklung zusammenhängt (vgl. von der Beek 2010, 52). Bedeutsam ist dieser Zusammenhang zum Beispiel bei der Bewältigung von Übergängen, die jedes Kind im Leben zu bewältigen hat. Dazu gehört der Übergang von der Familie zur öffentlichen Einrichtung oder als nächsten Schritt in die Schule. Neue Situationen bedeuten immer neue Herausforderungen. Die „alte“ Sicherheit, die ein Kind zum Beispiel in der Familie erlebt, ist in der neuen Situation, wenn es etwa in eine Kinderbetreuungseinrichtung kommt, nicht mehr vorhanden. Diese Sicherheit muss erst entwickelt werden. Zum Beispiel erlebt ein Kind bei den Bewegungsformen wie Beschleunigung (Rennen), Rotation (Drehen) oder Schwingungen (Schaukeln) in dem Moment eine innere Unsicherheit, die es auszugleichen versucht. Wenn das Kind sich z.B. selber ganz schnell im Kreis dreht, ist es automatisch mit der Koordination von Körpergefühl im Raum beschäftigt. In dem Moment erlebt der Körper sozusagen ein Ungleichgewicht, dass das Kind psychisch versucht wiederherzustellen. Dieser Lerneffekt wirkt sich positiv auch im Rahmen der auf die Bewältigung neuer Situationen positiv aus.



Bild 4: Schaukel

So wenig Tische wie möglich

Auf die Erkenntnis, dass Kinder einen hohen Bewegungsdrang haben, folgt die logische Konsequenz, im Raum so wenige Tische wie möglich zu haben, da diese die „freie Bahn“ behindern.

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Tipps für die Praxis:

- Platz zum Rennen,
- Schaukeln, Hängematten,
- Drehscheiben,
- Rollbretter,
- Fahrzeuge, z.B. Roller, Laufräder, Fahrräder, Autos,
- Klettergerüst,
- Trampolin, Matratzen,
- Rutschen,
- Kartons in allen Größen.

Raum für Rückzug und Schlaf

Das Bedürfnis nach Ruhe und Geborgenheit ist ein weiterer wichtiger Anhaltspunkt für die Gestaltung von Räumen für Kinder in den ersten drei Lebensjahren. Rückzugsmöglichkeiten und „Inseln der Ruhe“ müssen in jedem Raum vorhanden sein, damit die Kinder ihre Erlebnisse möglichst ungestört verarbeiten können. Hier gilt es, Möglichkeiten dafür zu schaffen, dass die Kinder sich selbstständig vor zu viel Trubel und Lautstärke zurückziehen können. Manchen Kindern reichen abgeschirmte Ruhezone mitten im Gruppenraum, manche benötigen ein Bettchen oder ähnliches in einem separaten Ruheraum (vgl. Paritätischer Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e.V., 24). Empfehlenswert ist es jedoch, wenn die Kinder im Blickkontakt zu den Fachkräften bleiben können. Besonders Kleinkinder benötigen die Nähe ihrer Bezugsperson und fordern häufigen Blickkontakt. Für die allgemeine Raumgestaltung bedeutet das, dass die Kinder zwar Rückzugsmöglichkeiten benötigen, doch sie benötigen noch nicht so viel Raum für sich alleine, wie die Älteren.

Raum für Pflege

Wickeln

Kinder brauchen beim Wickeln unbedingt die individuelle Zuwendung der Fachkraft. Das kann verwirklicht werden, wenn diesen die anstrengende Tätigkeit des Wickelns erleichtert wird.

Dazu sollte der Wickeltisch

- groß und tief genug sein, um auch größere Kinder bequem auf ihm wickeln zu können,
- ein Waschbecken direkt neben oder integriert in den Wickeltisch haben,
- eine Treppe haben, damit die Kinder selbstständig auf ihn gelangen können, damit der Rücken der Fachkräfte nicht so beansprucht wird,

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

- herausziehbare Schubläden oder offene Fächer für Windeln und Wechselwäsche besitzen,
- über blendfreies Licht verfügen.

Am besten wählt man einen Ort, an dem sowohl die Kinder als auch die ErzieherInnen Ruhe haben und gute Luftbedingungen herrschen. Der Gruppenraum ist dafür völlig ungeeignet. Empfehlenswert ist ein separater Raum oder die Integration in den Waschraum, wenn dort ausreichend Platz vorhanden ist.



Bild 5: Wickeltisch

3. Zusammenfassung

Im Mittelpunkt für die Gestaltung von Räumen steht die Eigenaktivität und somit die Selbstbildung der Kinder. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist es, ihre Selbstbildungsprozesse dadurch zu fördern, dass die Räume entsprechend gestaltet und die Materialien bedürfnisorientiert ausgewählt werden.

Kleinkinder und Säuglinge brauchen Räume, die sie auffordern, durch aktives Handeln Erfahrungen zu machen, zu experimentieren und zu forschen, sich zu bewegen und gemeinsam mit anderen Kindern zu spielen und ihnen gleichzeitig Raum geben, sich zurückzuziehen, zu beruhigen und zu entspannen.

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

Die Möglichkeit, dass die Räume je nach Bedürfnis der Kinder veränderbar sind, muss gegeben sein, da jedes Kind und jede Gruppe anders ist. Das Entwicklungstempo von Kindern unterscheidet sich zwar stark, doch die einzelnen Entwicklungsschritte sind ähnlich, was die Gestaltung eines Raumes wiederum zu einer überschaubaren Aufgabe macht.

4. Fragen und weiterführende Informationen

4.1 Fragen und Aufgaben zur Bearbeitung des Textes



AUFGABE 1:

Dokumentieren Sie während Ihrer Praxisphasen die Bewegungsspuren der jungen Kinder in der Einrichtung. Machen Sie dabei eine Skizze der Räume und zeichnen Sie eine Woche lang genau auf, welche Wege die Kinder nehmen und welche Materialien sie nutzen.



AUFGABE 2:

Wenn Sie Aufgabe 1 erfüllt haben, gehen Sie einen Schritt weiter und überlegen Sie, wie die Wege und Materialien, die nicht genutzt werden, umgestaltet werden können, damit sie mehr Beachtung finden.



FRAGE 1:

Denken Sie an die Kinder in ihrer Einrichtung. Welche Bedürfnisse der Kinder sind erkennbar?



FRAGE 2:

Wie kann der Raum verändert werden, um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden?



FRAGE 3:

Denken sie an die entwicklungspsychologischen Hintergründe der frühkindlichen Entwicklung im motorischen Bereich? Was muss ein Raum an Möglichkeiten bieten, damit er den Kindern genügend Chancen und Anreize zur Bewegung bietet?

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

LITERATUR- VERZEICHNIS

4.2 Literatur und Empfehlungen zum Weiterlesen

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Stellungnahme der Bundesregierung zum 12. Kinder- und Jugendbericht. Zugriff am 04.10.2010. Verfügbar unter: http://www.bmfsfj.de/doku/kjb/data/download/050926_Stellungnahme_der_Bundesregierung.pdf

Landschaftsverband Rheinland – Amt für Kinder und Familien (Hrsg.) (2006): Leitfaden für die Aufnahme von Kindern unter drei Jahren in Kindertagesstätten. Köln: o.V., Druckerei Limbach, Landschaftsverband Rheinland

Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.) (2008): Entwicklungspsychologie. Weinheim: Beltz, 6. Auflage.

Paritätischer Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein e. V.: Ausbau U3. Kleine Kinder – große Herausforderungen. Zugriff am 15.05.2010. Verfügbar unter <http://news.eformation.de/v3/client/media/193/data/11683.pdf>

Schäfer, G. E. (Hrsg.) (2005): Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. Weinheim: Beltz.

Schäfer, G. E. (Hrsg.) (1995): Bildungsprozesse im Kindesalter. Selbstbildung, Erfahrung und Lernen in der frühen Kindheit. Weinheim: Beltz.

Textor, M. R. (Hrsg.): Materialien für Kinder. Impulse der Reggio-Pädagogik. In Kindergartenpädagogik, Online-Handbuch. Zugriff am 15.05.2010. Verfügbar unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1066.html>

von der Beek, A. (2001): Kinderräume bilden. Ein Ideenbuch für Raumgestaltung in Kitas. Weinheim: Beltz.

von der Beek, A. (2010): Bildungsräume für Kinder von Null bis Drei. Weimar: das netz, 5. Auflage.

EMPFEHLUNGEN ZUM WEITERLESEN

Lange, U. & Stadelmann, T. (2001): Das Paradies ist nicht möbliert. Räume für Kinder. Weinheim: Beltz.

von der Beek, A.; Schäfer, G. E. & Steudel, A. (2006): Bildung im Elementarbereich – Wirklichkeit und Phantasie. Weimar: das netz.

Film: Gerwig, K. & Schneider, K. (2009): KiTas kleinkindgerecht bauen und ausstatten. Anregungen und Tipps für die Neu- oder Umgestaltung von Kitas.

BILDNACHWEISE

Bild 1: DRK Kita Sommerwiese Vlotho, 05.2011

Bild 2: DRK Kita Sommerwiese Vlotho, 05.2011

Bild 3: DRK Kita Sommerwiese Vlotho, 05.2011

Bild 4: DRK Kita Sommerwiese Vlotho, 05.2011

Bild 5: DRK Kita Sommerwiese Vlotho, 05.2011

Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte

von Valentina Wiebe

4.3 Glossar

Selbstbildung Im Mittelpunkt des Konzepts der Selbstbildung steht, dass niemand gebildet werden, sondern jeder Mensch sich nur selbst bilden kann. Im Zusammenhang mit der vorliegenden Arbeit ist das eigenaktive und sich mit eigenen Mitteln bildende Kind zentral. Es wird als Forscher, Entdecker, Künstler und aktiver Konstrukteur von Wissen, Können und seiner individuellen Identität gesehen. Es braucht aber auch sichere Netzwerke positiver Beziehungen zu anderen Menschen. Bildung und Lernen in der frühen Kindheit wird hier als ganzheitlicher Prozess verstanden. Dass heißt, die Kinder lernen mit allen Sinnen, durch ausprobieren, nachahmen, wiederholen. Grundlegend für kindliche Bildungs- und Lernprozesse sind also Sinneswahrnehmungen in ihrer ganzen Komplexität. Selbstbildung kann jedoch nur im Rahmen der angebotenen Möglichkeiten der Umwelt erfolgen und ist deswegen im Hinblick auf die Raumgestaltung der zentrale Ausgangspunkt.

Materialqualität Materialqualität ist für die Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren sehr wichtig. Das ausgewählte Material muss den Bedürfnissen der Kinder entsprechen. Fragen wie „Kann ein Kind damit umgehen?“, „Ist es ein natürliches Material?“, „Wie ist die Oberflächenbeschaffenheit?“ oder „Ist es ungefährlich?“ sind dabei von zentraler Bedeutung. Wichtig ist darüber hinaus, dass es viele Jahre und viele Kinder „überlebt“. Es spielt also sowohl die Qualität in Bezug auf die Interessenlage der Kinder eine Rolle als auch die Qualität in Bezug auf die Materialeigenschaften.

KiTa Fachtexte ist eine Kooperation der Alice Salomon Hochschule, der FRÖBEL-Gruppe und der Weiterbildungsinitiative Frühpädagogische Fachkräfte (WiFF). KiTa Fachtexte möchte Lehrende und Studierende an Hochschulen und Fachkräfte in Krippen und Kitas durch aktuelle Fachtexte für Studium und Praxis unterstützen. Alle Fachtexte sind erhältlich unter: www.kita-fachtexte.de

Zitiervorschlag:

Wiebe, Valentina (2011): Grundlagen der Raumgestaltung für Kinder in den ersten drei Lebensjahren unter der Berücksichtigung entwicklungsbedingter und bedürfnisorientierter Aspekte. Verfügbar unter: <http://www.kita-fachtexte.de/XXXX> (Hier die vollständige URL einfügen.). Zugriff am TT.MM.JJJJ.